

WERKS-ZEITUNG

RUHRSTAHL-AKTIEN-GESELLSCHAFT HENRICHSHÜTTE HATTINGEN



9. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

9. März 1934

Zuschriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 6

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung
in der Deutschen Arbeitsfront

Wirtschafts-Rundschau

Die Besserungsanzeichen auf dem Binnenmarkt dauern an. In vielen Industriezweigen ist es zu Neueinstellungen gekommen. Die neuesten Zählungen der Krankenkassen ergeben einen weiteren Anstieg der Beschäftigtenzahlen. Der durch die Jahreszeit bedingte geringe Rückgang ist dadurch bereits wieder ausgeglichen. Die zum ersten Male seit längerer Zeit passiv gewordene Handelsbilanz für Januar 1934 (d. h. die höher gewordene Einfuhr gegenüber der Ausfuhr) braucht uns nicht zu schrecken. Sie ist ein Zeichen dafür, daß infolge der Belebung des Binnenmarktes mehr Rohstoffe aus dem Ausland eingeführt werden mußten, die für die Bearbeitung der im Inlande herzustellenden Güter notwendig waren.

Nicht nur bei uns, auch in der übrigen Welt geht es mit der Wirtschaft wieder bergan. Der Tiefstand ist offenbar erreicht und überwunden. Das Amtliche Konjunkturinstitut hat die Außenhandelsumsätze von 73 Ländern, die 97 Prozent des Welthandels überhaupt erfassen, nachgeprüft und ist dabei zu dem Ergebnis gelangt, daß sie sich in der zweiten Hälfte des Jahres 1933 wieder erhöht haben, nachdem sie in den vorhergehenden Jahren ganz erheblich zurückgegangen waren. Natürlich hat dieser Rückgang und ihr neuester Anstieg in den einzelnen Ländern verschiedenartige Ursachen, die meist nicht zuletzt auf die schwächer gewordenen Währungen zurückzuführen sind. Manche Länder, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika, England und neuestens auch die Tschechoslowakei, haben durch Abwertung ihrer Geldeinheiten (Dollar, Pfund, Tschechenkrone) eine Steigerung ihrer Ausfuhr zu erreichen versucht und teilweise auch erreicht.

Diese Währungspolitik werden wir, wie unser Reichsbankpräsident noch vor kurzem klipp und klar erklärt hat, nicht mitmachen, ebenso wie sie auch andere Länder, z. B. Frankreich, strikt ablehnen. Die Gefahren einer solchen Währungsverschlechterung für die Allgemeinheit sind zu erheblich. Dr. Schacht hat zur großen Beruhigung des deutschen Volkes, das die Schrecken einer Inflation am eigenen Leibe gespürt hat, erklärt: „Ich möchte mit allem Nachdruck feststellen, daß der Wille der

Reichsregierung, dem Arbeiter und Sparer seine Kaufkraft zu erhalten, nicht im geringsten erschüttert ist und daß von einer Abwertung der Reichsmark nicht die Rede sein kann. Trotz allen Literaten und Projektmachern dürfen Sie sich darauf verlassen, daß diese Regierung auf dem Gebiete des Geldwesens keine Experimente machen wird. Gerade diese Regierung, die durch ihr eigenes Zugreifen auf dem Arbeitsmarkt der Wirtschaft neues Leben gibt, bedarf des Sparwillens des deutschen Volkes in höchstem Maße. Mit der Notenpresse kann jeder bürgerliche oder marxistische Stümper regieren, die nationalsozialistische Regierung kann und will es nicht. Sie will regieren mit dem Vertrauen des Volkes.

* * *

Es wird auch ohne solche Währungsexperimente bei uns wirtschaftlich besser werden. Was die anderen Länder tun, ist ihre Sache. Sie werden ihre gefährliche Wirtschaftspolitik vielleicht noch einmal bereuen.

Von den großen Industrieländern konnte im letzten Jahr Japan seine Ausfuhr am stärksten ausdehnen (der Menge nach um etwa 17 Prozent). Die Ausfuhr Großbritanniens, die sich durch die Pfundentwertung 1932 einen steigenden Anteil am Weltmarkt hatte erobern können, hat diesen Anteil im vergangenen Jahr behauptet. In der Ausfuhr der Vereinigten Staaten von Amerika, die bis zum April 1933 scharf nach unten gerichtet war, trat im Anschluß an die Dollarentwertung ein Umschwung ein. Die bis in die neueste Zeit anhaltende Steigerung der Ausfuhr betrug vom ersten bis zweiten Halbjahr 1933 rund fünfzehn Prozent. Als einziges großes Land mit starrer Währungspolitik hat Frankreich seinen Anteil an der Ausfuhr der Industrieländer verhältnismäßig gut behauptet. Zwar ist die französische Ausfuhr 1933 wertmäßig weiter, und zwar um etwa sechs Prozent zurückgegangen, mengenmäßig dürfte sie sich jedoch annähernd auf dem Vorjahresstand behauptet haben.

Ein gutes Beispiel dafür, daß die Erzeugung industrieller Güter in der ganzen Welt im Aufschwung begriffen ist, liefert die Rohstahlerzeugung der wichtigsten Industrie-

länder in den Jahren 1932 und 1933. Die Erzeugung von Rohstahl betrug im Jahre 1932 in der ganzen Welt 49,92 Millionen Tonnen; im Jahre 1933 stieg sie auf 66,60 Millionen Tonnen. Die Steigerung stieg in den Vereinigten Staaten von Nordamerika von 13,68 Millionen Tonnen im Jahre



„An der Drehbank“

Aufnahme von H. Liebetrau

1932 auf 23,57 Millionen Tonnen im Jahre 1933; in Deutschland von 5,68 auf 7,44 Millionen Tonnen; in England von 5,26 auf 7,00 Millionen Tonnen und in Frankreich von 5,55 auf 6,40 Millionen Tonnen. Die Ursachen dieser Steigerung sind in den einzelnen Ländern verschieden. In Deutschland ist sie vornehmlich auf die Arbeitsbeschaffung durch die Regierung Hitler zurückzuführen. In Prozenten ausgedrückt macht die Zunahme der Rohstahlerzeugung von 1932 zu 1933 nur in den Vereinigten Staaten 72 Prozent; in Deutschland 31 Prozent, in England 33 Prozent. Die Zunahme der Welterzeugung an Rohstahl betrug von 1932 auf 1933 mit Ausnahme der Vereinigten Staaten siebzehn Prozent.

Für uns in Deutschland bildet die Entwicklung unserer eigenen Wirtschaft und damit die weitere Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die vornehmlichste wirtschaftliche Sorge. Wir dürfen die Hoffnung haben, daß im neuen Jahre die verheißungsvollen Erfolge des alten Jahres fortgesetzt und überboten werden.

Erfreulich ist die Entwicklung auf einem der wichtigsten Wirtschaftsbereiche, der Landwirtschaft. Die Erlöse der Landwirtschaft sind im laufenden Wirtschaftsjahr 1933/34 nach Angaben des Instituts für Konjunkturforschung um gut dreiviertel Milliarde Reichsmark (oder zwölf Prozent) höher als im Vorjahre. — Die Zunahme der Verkaufserlöse beruht in erster Linie auf den Wirkungen der von der Reichsregierung zur Sicherung des Abzuges der bäuerlichen Veredelungserzeugnisse getroffenen Maßnahmen. Durch diese sind besonders die Preise für Milch und Schweinefleisch gestiegen. Hinzu kam die Refordernte an Getreide im Jahre 1933 und die Sicherung ihrer wirtschaftlichen Ver-

wertung durch die Einführung auskömmlicher Festpreise. Da die Getreideeinfuhr fast völlig unterbunden worden ist, konnte die Landwirtschaft größere Getreidemengen als 1932 verkaufen. Die Getreidepreise liegen aber im Jahresdurchschnitt 1933/34 etwas niedriger als im Vorjahr, so daß die Verkaufserlöse für Getreide nur verhältnismäßig wenig gestiegen sind, weit stärker haben dagegen die Verkaufserlöse für Kartoffeln infolge höherer Preise zugenommen. Die Fleischverkaufsmenge im Jahre 1933/34 glaubt das Institut für Konjunkturforschung nach vorsichtigen Schätzungen insgesamt um etwa dreieinhalb Prozent höher als 1932/33 veranschlagen zu können. Die Verkaufsmenge an Milch wird wahrscheinlich etwas abnehmen, die Einnahmen jedoch wegen der Steigerung der Milchpreise zunehmen. Ähnliches gilt für die Verkaufserlöse für Eier; für Gemüse dürfte das gegenwärtige Wirtschaftsjahr ebenfalls eine Steigerung der Verkaufserlöse bringen. Während der Verkaufswert für pflanzliche Nahrungsmittel, Getreide, Kartoffeln usw., im laufenden Wirtschaftsjahr 1933/34 das Ergebnis des Vorjahres nur wenig übersteigen dürfte, haben sich die Verkaufserlöse für Schlachtvieh und tierische Erzeugnisse, hauptsächlich infolge der Preisbesserung, erhöht. Durch die Maßnahmen der Reichsregierung ist im Laufe des Jahres 1933 das „Gleichgewicht“ der landwirtschaftlichen Preise sowie der Produktion und damit auch der Verkaufsmengen und -erlöse wieder angebahnt worden. Wie sich die Einnahmen in den nächsten Jahren gestalten werden, hängt von zwei Dingen ab: von der Gestaltung der Produktionsmöglichkeiten und -erfolge (Ernteausfall usw.) und von der Kaufkraft der Verbraucher. Je günstiger sich beide gestalten, um so mehr werden die Verkaufserlöse steigen.

Politischer Rundfunk

Der jetzt gefeiert für immer festgelegte Heldengedenktag am 25. Februar war ein Tag von ganz besonderer Bedeutung: Ueber eine Million deutscher Männer und Jünglinge wurden auf den Führer vereidigt. Niemand hat sich der Wucht dieser symbolischen Kundgebung entziehen können, durch die ein neuer Geist sich selber darstellt. Die Reihen füllen sich wieder. Der Geist, der Deutschlands Grenzen in einem ungeheuren Ringen vier Jahre lang gegen eine Welt von Feinden behauptete, der Geist des Opfers, lebte wieder auf und ging durch den Schwur die alte Verpflichtung wieder ein, die aus den Gräbern in Frankreich, in den weiten Gefilden Rußlands, des Balkans, der Karpathen und Afiens aufsteht, sobald wir der Toten gedenken. Es war die größte Eidesleistung der Geschichte. „Noch drücken die Fesseln eines unseligen Diktats“ — sagte der Reichswehrminister in seiner Gedentrede am Schluß —, „noch darf ein großes Volk die Waffen nicht tragen, die unsere Helden nur im Todeskampf fallenließen. Aber wie aus dem Sterben der Natur immer wieder neues Leben sprießt, so wird auch im Leben des Volkes ein neuer Geist immer wieder die starr gewordene Form überwinden. Ein Land, um dessen Grenzen Millionen von Kreuzen an Krieg erinnern, wünscht keinen Krieg. Ein solches Volk will nur den Frieden, den es braucht, um die Wunden zu heilen und aus den Trümmern wieder aufzubauen. Aber ein Volk, das soviel Heldentum geboren hat, kann nicht verzichten auf das freie Recht der Völker, den Schutz der Heimat.“

★

Bedeutung war auch, was der Volkskanzler am Tage vor der Heldengedenkfeier, am Gründungsjubiläum der Nationalsozialistischen Partei in München, im Hinblick auf die Vereidigung sagte. Er befahl den Vereidigten, stets nicht nur um Verständnis, sondern vor allem um die freiwillige und hingebende Mitarbeit des ganzen Volkes an der großen allgemeinen Aufgabe zu ringen. Nie darf das Band zerreißen zwischen Volk und Staat. Dafür vor allem sind die Vereidigten verantwortlich. „Wir wollen“, sagte der Kanzler, „in Zukunft wenigstens einmal in jedem Jahre dem Volke die Möglichkeit geben, sein Urteil über uns zu fällen.“ Damit ist gesagt, daß die Festigkeit dieses Bandes zwischen Staat und Volk, zwischen Bewegung und Volk stets immer von neuem geprüft werden soll. Man begreift, daß das eine sehr bedeutsame Ankündigung ist, zugleich aber auch eine demokratische Demonstration gegen jene Gegner des neuen Deutschlands, die außerhalb der Reichsgrenzen mit dem Schlagwort „Demokratie“ den Kampf gegen uns zu führen pflegen. „Geht der Appell schlecht aus“, sagte Hitler, „dann soll keiner sagen, das Volk ist schuld, sondern er soll wissen, die Bewegung ist träge geworden, die Bewegung kämpft nicht mehr richtig, die Bewegung hat die Fühlung mit dem Volke verloren.“

★

In den großen Kundgebungen der letzten Wochen wurde also nicht nur vom Kanzler, sondern auch von Mitgliedern seiner Regierung Deutschlands Friedensliebe immer wieder hervorgehoben. Es scheint, als ob der englische Minister Eden von seinem Besuch in Berlin den Eindruck mitgenommen hat, daß Deutschland wirklich friedliebend ist. Er wird sich aus der freimütigen Aussprache überzeugt haben, daß der deutsche Standpunkt seit Monaten unverändert klar liegt, daß nämlich Deutschland nichts anderes erstrebt als die Abrüstung der hochgerüsteten Mächte, deutsche Gleichberechtigung und Sicherheit.

Deutschland hat ehrlich angeboten, was es schon seit geraumer Zeit immer wieder anzubieten hatte, nämlich: 1. Es verzichtet auf alle Angriffswaffen und verlangt nur die notwendigsten Verteidigungswaffen; 2. es verlangt auf dem Gebiete der Luftfahrt nur reine Verteidigungsmittel; 3. es bietet eine Kontrolle der SM- und SS-Formationen hinsichtlich ihres nichtmilitärischen Charakters an; 4. es begnügt sich mit einem in eine Miliz umgeformten Heer in Stärke von 300 000 Mann. Es dreht sich jetzt nur noch um die Fißern, die die Verhandlungspartner Deutschland vorzuschlagen haben. Wenn auch Eden jetzt sicherlich zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß die deutsche Haltung keinerlei Hinderungsgrund für eine Abrüstung der anderen Mächte ist, so wird sich sein Berliner Besuch hinsichtlich seiner Auswirkung so lange in bescheidenen

Grenzen halten müssen, als die anderen Staaten ihre Absichten nicht klar ausgesprochen haben. Deutschlands Programm enthält nichts, was einer Abrüstung im Wege stehen könnte. Vollig unklar ist jedoch noch, ob die anderen Staaten — hauptsächlich Frankreich — gewillt sind, aus dieser Lage die Folgerung zu ziehen. Daraus wiederum ergibt sich, daß nach deutscher Auffassung der Zeitpunkt für eine neue Konferenz oder für eine Zwischenkonferenz noch nicht gekommen ist, denn auf einer derartigen Konferenz würde Deutschland doch nur wieder lediglich der Zuschauer sein. Die Handelnden haben bisher noch nicht klar und eindeutig ihre entsprechenden Absichten zu erkennen gegeben. Ob sich in Rom für Eden Gelegenheit geboten hat, einer Verschmelzung des englischen und italienischen Plans näherzukommen, bleibt abzuwarten. Jedenfalls fällt die Entscheidung in Paris. Und nach allem, was man von dort hört, scheint wenig Aussicht zu bestehen, daß man zu einem befriedigenden Ergebnis kommt. In Frankreich weht eben heute ein ganz anderer Wind.

★

Die Unabhängigkeit und Unversehrtheit Oesterreichs, die vor kurzem noch die europäischen Großmächte Frankreich, England und Italien gefordert haben, spielte auch weiterhin im politischen Geschehen der letzten Tage eine nicht unbeträchtliche Rolle. Eine schöne Unabhängigkeit! Am 12. November 1918 beschloß die österreichische Nationalversammlung ein Gesetz, dessen Artikel 2 lautete: „Oesterreich ist ein Bestandteil der Deutschen Republik.“ Das war eine in völliger Freiheit erfolgte eindeutige Willensbetonung des österreichischen Volkes. Sie wurde durch das Diktat von Saint Germain vom 10. September 1919 (entsprechend dem Versailler Diktat) glatt beiseitegeschoben. Das Land wurde zur „Selbständigkeit“ gezwungen, sein Selbstbestimmungsrecht vergewaltigt, ein besonders krasses Beispiel für die abgründige Verlogenheit der Friedensverträge. Ja, nicht einmal den Namen durfte sich Oesterreich nach eigener Entschliebung geben. Die österreichischen Konsulate hatten bereits Schilder mit der Aufschrift „Deutsch-Oesterreich“ angebracht. Nun mußte das Wörtchen „Deutsch“ mit Farbe überstrichen werden. Deutsch-Oesterreich — das wäre eine ständige Erinnerung an das Unrecht von Saint Germain gewesen. Ähnlich zwang man ja Danzig, eine „Freie“ Stadt zu werden. Man muß es den früheren österreichischen Regierungen lassen, daß sie, nachdem einmal das Anschlußverbot bestand, alles getan haben, um wenigstens so weit mit dem Reich zusammenzugehen, wie dies nur irgend möglich war. Wien arbeitete mit Berlin an einem gemeinsamen Straßengesetzbuch; der Versuch einer Zollunion mit dem Reich wurde gemacht, und von dem prächtigen Bundeskanzler Schober stammt das Wort: „Ein Volk in zwei Staaten!“ Erst Dollfuß brachte es fertig, sich auf die Seite der Vergewaltiger gegen das österreichische Volk zu stellen und die Knechtschaft des Landes — eben die „Unabhängigkeit“ — seinerseits mit allen Mitteln zu verteidigen.

Als neuestes Mittel, diese Unabhängigkeit zu sichern und überhaupt das arme, gequälte Land von allem Uebel zu erlösen, will man jetzt die Habsburger wieder auf den Thron setzen. Vielleicht stehen wir kurz vor ganz merkwürdigen Ereignissen.

★

Inzwischen ist Oesterreich zusammen mit Italien und Ungarn darangegangen, ein „Organisationsstatut zur Festlegung einer einheitlichen außenpolitischen Linie“ zu beschließen, also eine Gegenlinie zu legen gegen die Bestrebungen der Kleinen Entente (Tschoslowakei, Rumänien, Südslawien), den Donauraum für sich (vielleicht unter Oberhoheit Frankreichs) wirtschaftlich und politisch auszunutzen.

Schön und gut! Aber man hat leider dabei ganz und gar nicht an Deutschland gedacht. Ohne Deutschland läßt sich so etwas aber bei seiner wirtschaftlichen Bedeutung für den Donauraum nicht machen. Das gilt nicht nur für Oesterreich, sondern auch für Ungarn. Hinzu kommt, daß mit den Joeben zwischen Deutschland und Ungarn abgeschlossenen neuen Abmachungen über den beiderseitigen Handelsverkehr den ungarischen Landwirten beste Ausfuhrmöglichkeiten nach dem Reich eröffnet worden sind. So wertvoll eine Beteiligung Italiens an einer Ausgestaltung der österreichischen und ungarischen Wirtschaftsbeziehungen ist, eine gesunde Lösung kann sie nicht bringen, solange die natürlichen Grundlagen und wirtschaftlichen Zusammenhänge in Mitteleuropa, die zwischen den Donaustaaten und dem Kernstaat Deutschland bestehen, nicht mit einbezogen sind.

Hingabe

Von Dr.-Ing. C. Arnhold, Dint, Düsseldorf

In verschiedenen Zeitungen konnte man vor einiger Zeit lesen, daß eine jung verheiratete japanische Offiziersfrau nach dem Einrücken ihres Gatten ins Feld Harakiri verübt habe. Als Grund gab sie in ihrem Abschiedsschreiben an, ihr Mann könne, „beeinflusst von seiner jungen Liebe zu ihr, in seiner restlosen Opferbereitschaft für sein Land behindert sein; darum habe sie ihn durch ihren Tod in seiner Handlungsweise als Soldat freimachen wollen“. In einer anderen, vielbeachteten Notiz war darauf hingewiesen, daß die japanischen Militärbehörden zur Steuerung eines neuen Torpedos junge Offiziere gesucht hätten, die bereit wären, ihr Leben zu opfern; sie könnten dafür die Genugtuung haben, den Feind mit Sicherheit zu vernichten und dem Vaterlande einen unschätzbaren Dienst zu leisten. Statt der angeforderten 400 Leute hätten sich 5000 gemeldet. — Im Gegensatz zu dieser Meldung steht eine in amerikanischen Blättern erschienene Nachricht, daß es gelungen sei, mit mechanischen Mitteln — mit Hilfe eines im Gefäßkörper angebrachten Magneten — einen Torpedo so zu lenken, daß er das Ziel an der verwundbarsten Stelle von unten her treffe.

Wir wollen einmal versuchen, uns den Sinn dieser Meldungen klarzumachen. Der japanische Offizier, der sich in einen Torpedo einschließen läßt um ihn unter Aufopferung seines Lebens unfehlbar zum Ziel hinzulenken, die japanische Offiziersfrau, die ihr Leben hingibt, damit ihr Mann nicht in seiner restlosen Opferbereitschaft gehemmt sei, sie sind beide das Sinnbild und Beispiel einer Hingabe an das Gesamtvolk, die nicht überboten werden kann. Gewiß, die Form dieser Hingabe mag einem Europäer fremd vorkommen; sie mag ein Ausfluß östlicher Seelenhaltung sein, die der Westländer zwar verstandesmäßig begreift, aber kaum nachzuahmen vermag.

Auch wir kennen die Opferbereitschaft bis zum letzten, die freiwillige und bewußte Hingabe des Lebens: Schlageters Tod beweist es, tausend Beispiele aus dem Kriege bezeugen es; aber trotzdem ist die heldische Selbstaufopferung des europäischen, insbesondere des deutschen Menschen verschieden von der des Japaners. Es soll keine Herabminderung japanischen Heldentums sein, wenn man als Europäer das Gefühl nicht los wird, daß der Japaner, der sich und sein Leben aufopfert, im wesentlichen Werkzeug seines Landes ist. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß der Japaner sich freiwillig hingibt. Der Europäer, insbesondere der Deutsche, wird in der Opferbereitschaft bis zum letzten stets den persönlichen, nur ihn und sein nationales Gewissen allein angehenden bewußten Einsatz sehen, einen Einsatz, der um einer Idee willen freudig vollzogen wird. Ein Schlageter, ein Schill, ein Palm, ist niemals Werkzeug, niemals Mittel zum Zweck: es war ihr moralischer Wille allein, daß sie in den Schicksalsstunden der Nation selbstverantwortlich und von sich aus so handelten, wie das ganze Volk hätte handeln müssen. Darin liegt ihre sittliche und heldische Größe. Das Beispiel, das sie gaben, das Vorbild, das sie aufstellten, wurde in schicksalhafter Bewußtheit aufgestellt, besser gesagt, in schicksalhafter Vorwegnahme dessen, was nottat. Eine Opferbereitschaft in diesem Sinne findet sich in der deutschen Geschichte oft: Winkelried, der sich die Speere seiner Feinde in die Brust stieß, um den Kameraden einen Weg zu bahnen, der Große Kurfürst, Friedrich der Große, die sich bewußt jeder Gefahr aussetzten, weil sie wußten, was Führerverpflichtung hieß; aber auch der bewußte Opfertod zahlloser SA-Männer, die einer großen Idee zuliebe ihr Leben hergaben, all dies zeigt die ausgesprochen deutsche Form

der Selbstaufopferung: im Dienst einer Idee zu fallen, aus Führerverpflichtung heraus zu sterben. Es ist etwas ganz anderes, ob der Staat einen Menschen opfert, weil er des Menschen zur Erreichung seiner Ziele braucht, oder ob sich ein Mensch als einzelner bewußt hingibt, um einer jegigen oder späteren Gefolgschaft beispielgebend vorzusterben.

Aber wir brauchen uns gar nicht auf jene äußersten Fälle der Selbstaufopferung zu beschränken: der nationalsozialistische Staat Adolf Hitlers hat Hingabe und Opfer zu seinem Wesensausdruck gemacht in dem Augenblick, da er das Verhältnis zwischen politischen Exponenten und Masse aufhob und an dessen Stelle das organische Verhältnis zwischen Führer und Gefolgschaft setzte. Treue und Führerverpflichtung, d. h. die Gewißheit, daß ein wahrer Führer nie seine Gefolgschaft preisgibt und daß echte Gefolgschaft niemals den Führer im Stiche läßt, machen die Hingabe und Opferfreudigkeit des einzelnen in einem Maße möglich, wie es ein demokratisches System oder eine politische Diktatur nie erreicht hätte!

Durch Hingabe und Opfer bewährt sich der deutsche Mensch, durch Hingabe und Opfer zeigt er seine moralische und auch geistige Überlegenheit. Dabei kommt es nicht darauf an, was er opfert, sondern daß er opfert; er setzt der grauhaft verzweigten Sachwelt materialistischer Völker den moralischen Geist seines Volkes entgegen. Hierzu kommt noch, daß der Nationalsozialismus planmäßig zu Opfer und Hingabe erzieht. Das Scherflein zur Winterhilfe, dank deren in diesem Winter niemand mehr hungrt und friert, aus der den verschämten Armen geholfen wird, mag für viele, die ihr Scherflein beisteuern, hart aufzubringen sein; aber ihr Beispiel und ihr guter Wille wecken den Opfergeist anderer, und keiner will dem andern nachstehen!

Es setzt Opfer und Hingabe voraus, wenn sich der einzelne unterordnet; es bedeutet Opfer und Hingabe, wenn man der nationalsozialistischen Idee zuliebe auf Persönliches verzichtet; es ist Opfer und Hingabe, wenn sich Überausende freiwillig im Arbeitsdienst, im Feierabendwerk, in den politischen Organisationen zusammenschließen. Es ist, im kleinen wie im großen, Opfer und Hingabe, Bereitschaft und bewußter Einsatz, wenn sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Hand reichen, um einem Werke und einer Idee zu dienen. Gewaltige Kräfte der Seele und des Geistes werden da frei, die Gemeinschaftsarbeit erhält ihren erzieherischen Sinn, und der Dienst an der Nation wird zur verpflichtenden Aufgabe aller.

Opfer und Hingabe schließlich werden den deutschen Menschen prägen und formen, werden der Ausdruck seiner politischen und religiösen Haltung sein. Vor allem: Opfer und Hingabe sind nur dem möglich, der glaubt! Nur aus dem Glauben erwachsen große Taten, nur aus dem Glauben erwächst die bedingungslose Opferbereitschaft, die ein Volk emporreißt! Mag Frankreich Befestigungen auf Befestigungen türmen, mag es Geschütz über Geschütz anschaffen und ein Kriegsflugzeug nach dem anderen bauen; es beweist damit nur den materialistischen Geist, die Stoffgläubigkeit, die moralische und seelische Unsicherheit des Gewaltmenschen, der an die stärkeren Kräfte des Geistes nicht mehr glaubt.

Ein Volk dagegen, das zu restloser Hingabe und Opferbereitschaft erzogen wird, ein Volk, das mit Opfer und Hingabe alles auf seine Ehre setzt, ist nicht unterzulegen: Geist ist stärker als Stoff! Zwischen dem Japaner, der, den sicheren Tod vor Augen, das Torpedo auf das feindliche Ziel hin zu lenken vermag, und dem Amerikaner, der als Bedienungsmann den mit automatisch wirkenden Magneten versehenen Torpedo abschickt, ist ein himmelweiter Unterschied. Opfer und Hingabe mögen in Deutschland andere Formen haben: sie sind nichtsdestoweniger lebendig!

Deutscher Spruch

Wer fällt, der bleibe liegen,

Wer weiterkämpft, wird siegen!

Wer ausbricht, der ist schlecht,

Wer übrigbleibt, hat recht!

Vor Unfall schützt dich allein, dein eigenes Bei-der-Sache-Sein!

Als Ingenieur-Volontär nach Ostasien

Von Diplom-Ingenieur Helmut Dahl

(5. Fortsetzung)



Das einzigste, was an europäische Kultur erinnert, ist die moderne Dampfmühle, die gleich neben unserem Liegeplatz errichtet ist. Hier werden in neugezeitlichen Maschinen die Kokosnüsse zu Mehl und Öl verarbeitet. Am laufenden Band werden die Säcke Kopro, die für uns bestimmt sind, ins Schiff befördert. Dampfgeseuerte Kessel liefern den Dampf für die Licht- und Kraftzentrale, die Turbogeneratoren. Ein Kino ist ebenfalls vorhanden, unter Palmen, ein einfacher Holzbau. Der teuerste Platz für 40 Pfennige. Ein Wildwestfilm lief gerade, nur die Jugend war vertreten. Wenn Tom Mix die Räuber zu Dutzenden hinausbeförderte, wackelte die ganze Bude vor lauter Hallo und Pöken. Nach der Vorstellung gehen wir zur „Anterbar“ in die „Danzing Hall“. Wenn der Name auch nicht alles hielt, was er versprach, so haben wir uns doch ausgezeichnet unterhalten. Die ganze „Crew“ der „Duisburg“ ist hier versammelt. Die ausgezeichnete Kapelle spielte nur nach unsern Wünschen. Die deutschen Walzer und Märsche sind nicht zu kurz gekommen. Verzehren ist kein Zwang, der Verdienst liegt im Tanzgeld. Wie in China und Japan üblich, erhält die Dame, mit der man getanzt hat, nach jedem Tanz ein sogenanntes Tanz-Ticket, das an der Kasse vorher zu bezahlen ist. Zehn Tänze kosteten eine Mark. Kurz vor 12 Uhr breche ich auf, denn mir hat man die Hafennachtwache in die Hand gedrückt, weil das übrige Maschinenpersonal infolge Reparaturarbeiten am Tage zu sehr in Anspruch genommen worden war und sich gründlich ausschlafen sollte. Unten umgibt mich bald angenehme Ruhe, im Hafen geht nur der Assistent Wache, eine Lichtmaschine läuft, die Hafenschluppwasserpumpe und die Eismaschine. Diese günstige Gelegenheit benutze ich zu den drei Aufnahmen von der Hauptmaschine. Ab und zu gehe ich mal rum.

im übrigen setzt man sich still in eine bequeme Ecke, solche gibt's natürlich auch, und wartet auf 4 Uhr.

Am folgenden Tage wird der „Blaue Peter“ geholt, d. h. „Schiff geht heute in See“. Wir verlassen die schönen Philippinen, eine überaus reizvolle Fahrt zwischen den Inseln macht uns den Abschied sehr schwer. Man glaubt bald, in den Fjorden Norwegens zu sein. Steile, zerklüftete Felsen stürzen jäh ins Meer. Tiefdunkelblaue See, darüber schneeweiße Segel der Fischerboote. Raum sind wir frei von der über tausend Inseln zählenden Inselgruppe der Philippinen, als uns ein frischer Wind entgegenweht. Wir befinden uns außerhalb der Tropen. Für die im Tagesdienst beschäftigten Hilfsarbeiter heißt das, eine Stunde länger arbeiten. Der Nachdienst bleibt derselbe.

Die Windsäcke werden entfernt, das Schwimmbad abgebrochen, 18 Grad Celsius ist eine Temperatur, die der an Hitze gewöhnte Körper nicht mehr verträgt. Am 5. Februar laufen wir in den Hafen von Hongkong ein und machen an der Pier in Kowloon, gegenüber Hongkong, das bekanntlich auf einer Insel liegt, am Festland fest. Die Schiffsleitung gibt bekannt, wegen der gefährlichen Lage in Schanghai werde Schanghai nicht angelaufen. Die ganze nach dort bestimmte Ladung wird hier gelöscht. Mit vier bis fünf Tagen ist also zu rechnen. Für mich bedeutet das angenehme Landaufenthalt, also genügend Zeit, mir die Stadt anzusehen, das Leben und Treiben der Chinesen gründlich kennenzulernen. Den ersten



Chinesen beim Essen

Die Arbeitslage der Schulentlassenen

Es bedarf keiner wortreichen Erklärungen mehr, um die verheerenden Folgen zu beschreiben, von denen eine lange währende Arbeitslosigkeit für den jungen Menschen begleitet ist. Findet der an der Schwelle zum Erwerbsleben stehende Jugendliche die Pforte zum Eintritt in ein tätiges Dasein durch Mangel an Bedarf für seine Arbeitskraft dauernd verschlossen, so erfährt er eine Enttäuschung, die für die Ausrichtung seiner Lebensführung von folgenreicher Tragweite sein kann. Die Einsicht in die Gefahren für die Zukunft der Nation, die ein verfehlter Lebensgang großer Teile der Jugend unseres Volkes in sich bergen würde, ist jedoch nunmehr Gemeingut aller Volksschichten, und die lebhaften Bemühungen, die am bevorstehenden Schulschlusstermin zur Entlassung kommende Schuljugend in beruflichen Ausbildungsstätten unterzubringen, finden dank dieser Einsicht in der gesamten Wirtschaft tatkräftige Förderung. Die weittragende Bedeutung der mit diesem Streben in Angriff genommenen Aufgabe ergibt sich aber nicht allein aus der Bewertung des hohen moralischen Sinnes der Arbeit für die Lebensführung des jugendlichen Menschen, sie ist auch an ihrer in Zahlenwerten ausdrückbaren materiellen Größe, an der Entwicklung wie an der Lage des Arbeitsmarktes der Schulentlassenen zu ermessen.

In der Entwicklung der Arbeitslage der Schulentlassenen sind in den letzten fünf Jahren zwei Wendepunkte bemerkenswert — Wendepunkte, die fast auf den Tag zusammentrafen mit dem Beginn der großen Krise und dem Ende der Depression. Sie liegen in den Jahren 1929/30 und 1933/34. Der Zeitraum, der sich zwischen diesen Jahren ausbreitet, war ausgefüllt von der Wirtschaftskrise. In den gleichen Zeitraum fiel aber in Deutschland jener Ausfall an Zuwachs junger Menschen im Altersaufbau der Bevölkerung, der sich aus der geringeren Geburtenzahl der Kriegsjahre ergab. 1929 wurden — nach den Aufzeichnungen des Statistischen Reichsamts — 1 153 000 zur Schulentlassung kommende Jugendliche gezählt, 1930 aber nur 754 000 und 1932, im Tiefpunkt des Rückganges, 606 000.

Diese Schulentlassenen erscheinen nur zum Teil auf dem Arbeitsmarkt der Wirtschaft: viele Jugendliche schlagen einen Berufsweig ein, der sie nicht dorthin führt. Von den 600 000 Jugendlichen im Alter von 14 Jahren, die im Jahre 1932 zur Schulentlassung kamen, begeherten rund 230 000 eine Lehrstelle oder einen Arbeitsplatz in der Industrie, im Handwerk und im Handel. Aber nur die eine Hälfte gelangte an ihr Ziel, die andere rückte in die Millionenarmee der Arbeitslosen ein; denn unterdessen war die Wirtschaftskrise hereingebrochen und hatte die hoffnungsfreudige Erwartung, das Abfinden des Angebots an jugendlichen Arbeitskräften werde deren Arbeitslage bessern, vernichtet. Gleichzeitig mit dem Rückgang der Zahl der Schulentlassenen war in der Wirtschaft vielfach eine Verringerung des Bedarfs an Lehrlingen und Jungarbeitern eingetreten.

Die Wirkungen der Krise zeigten sich unverzüglich. In dem Geschäftsjahr der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung

vom 1. Juli 1929 bis zum 30. Juni 1930, in das dieser erste Wendepunkt der Entwicklung fiel, meldeten sich 398 731 (226 975 männliche und 171 756 weibliche) jugendliche Ratuchende an den Schaltern der Arbeitsämter — jedoch nur 197 271 offene Lehr- und Anlernstellen (137 119 für männliche, 60 152 für weibliche Bewerber) standen den Arbeitsämtern zur Verfügung und nur 133 859 Stellen konnten sie vermitteln. Im Vergleich mit dem vorausgegangenen Geschäftsjahr der Reichsanstalt — 1928/29 — war die Zahl der angebotenen offenen Arbeitsplätze für Schulentlassene um 7,4 Prozent zurückgegangen, die Zahl der durchgeführten Vermittlungen um 9,2 Prozent gesunken. Im weiteren Verlauf der Krise nahm das Mißverhältnis zwischen der Zahl der Jugendlichen, die zum Eintritt in das wirtschaftliche Leben bereitstanden und der Zahl der Arbeitsplätze, die ihnen von den Betrieben angeboten wurden, ständig krassere Formen an. Im März 1933, zum Termin der Schulentlassung, waren bei den Arbeitsämtern in Berlin 13 183 ratuchende Jugendliche, aber nur 2068 offene Lehrstellen gemeldet.

Der zweite Wendepunkt in dem zahlenmäßigen Auf und Nieder des jugendlichen Nachwuchses in Arbeit und Wirtschaft fällt auf den bevorstehenden Schulentlassungstag, den 1. April. Er trifft zusammen mit dem Kalendertag,

auf den die gegenwärtigen Bestrebungen zur Verbesserung der Arbeitslage der Jugendlichen gerichtet sind. Die Zeit, in der die Altersstufe der Bierzehnjährigen im Aufbau der Generationen unseres Volkes infolge des Geburtenrückganges der Kriegsjahre außergewöhnlich schwach besetzt war, ist vorüber: Für das Jahr 1934 rechnet das Statistische Reichsamt mit einem Zuwachs von 1 271 000 Schulentlassenen, während deren Zahl 1933 mit 661 000 rund um die Hälfte niedriger war, und im gleichen Verhältnis mit der Steigerung der Zahl der Jugendlichen wird sich die Nachfrage nach Lehrstellen und Arbeitsplätzen zur Einreihung des jugendlichen Arbeitsvolkes in das System der Wirtschaft mehrten. Das Jahr 1934 erscheint somit in Deutschland als der Zeitpunkt, der durch die schicksalhafte Verkettung einer Reihe von Ursachen und Folgen vorausbestimmt ist zur Einleitung einer grundsätzlich wie sachlich völlig neu orientierten Ordnung der Arbeitslage der Jugendlichen.

Die Größe und Bedeutung dieser Aufgabe wird durch die Zahlen sichtbar, die wir zur Kennzeichnung der Situation aneinandergereiht haben: Es gilt, eine steigende Nachfrage nach Lehr- und Anlernstellen bei einem Angebot an Arbeitsplätzen für Schulentlassene zu befriedigen, das unter dem Einfluß der Krise auf ein Mindestmaß gesunken war.

Das Ziel ist hoch gesteckt, aber es wird erreicht werden. Denn der Einsicht in die sachliche Notwendigkeit der Einordnung des Jungvolkes in den Kreis eines tätigen Daseins steht ein neuer Wille zur Durchsetzung der Idee der Volksgemeinschaft im Bereich der Wirtschaft machtvoll zur Seite.

Die Zukunft des Staates liegt
in der Erziehung seiner Jugend

Gesundheit ist Reichtum — bewahre sie!

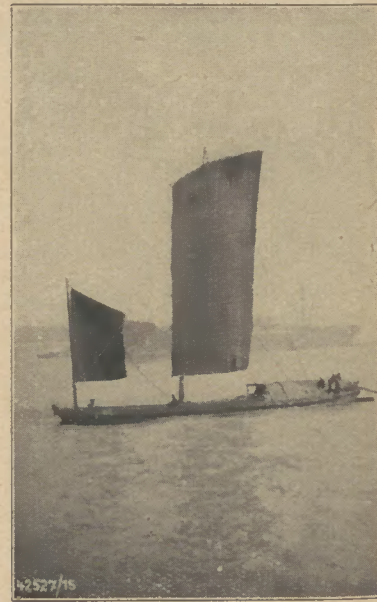
Tag widmete ich der Stadt Carloon. Der letzte Markttag vor dem Neujahrstag hat alles Volk auf die Beine gebracht, genügend Typen kann ich im Bild festhalten. Man fällt bald über die zahllosen Blumen- und Obstverkaufsstände in den Straßen: Apfelsinen, Mandarinen, Erd- und Kokosnüsse, Melonen, Bananen werden zu niedrigsten Preisen angeboten. Umherziehende Straßenverkäufer locken mit eintönigem Geschrei die Aufmerksamkeit auf ihre Beisen.



Der große Buddha in Kamakura

Klipp, klapp geht's auch hier mit den Holzpantoffeln, aber auch barfuß oder in einfachen Sandalen und Tuschshuhen schleichen sie, die zähen Chinesen, lautlos vorüber. Als Kopfbedeckung tragen sie vielfach eine schirmlose, schwarze Kappe, gegen die Sonne schützt ein sonderbar geformter Basthut. In der Nähe des Postgebäudes sitzen chinesische Briefschreiber an den Ecken und fertigen den des Schreibens Unkundigen die Glückwunschschreiben zum neuen Jahr an. Im Hafenviertel stehen zu Dutzenden die Eßstuben, einfache Holzbuben, in denen der Hafenarbeiter sein einfaches Essen verzehrt; aus runden tassenförmigen Gefäßen packt er mit den beiden Eßstäbchen den Reis. Die Häuser weisen eine merkwürdige Bauart auf. Das erste Stockwerk ist mit den übrigen folgenden über das Erdgeschoß vorgebaut, so daß eine von Säulen getragene Wandeshalle entsteht, die lediglich, wie auch das Erdgeschoß selbst, zu Verkaufszwecken dient. Nachts schließen Holztüren mit und ohne Eisengitter die Läden ab. Beim Geldwechseln ist Vorsicht geboten, so genau

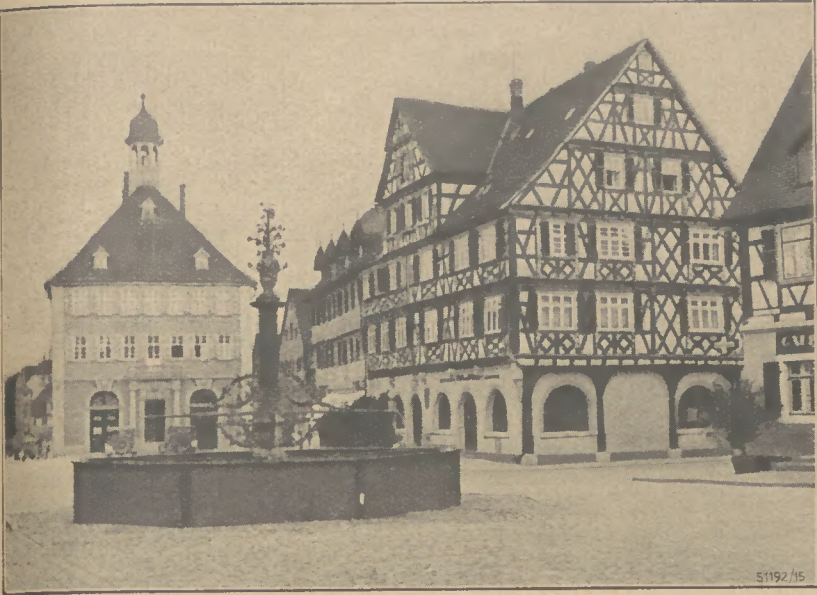
sie unsere Silbermünzen auf Echtheit prüfen, so ungenau nehmen die Händler es selbst bei der Ausgabe ihrer chinesischen Dollars. Diese Silbermünze kommt z. B. in zwei Werten vor, mit und ohne Stempel. Ein kleines, kaum zu erkennen- des Zeichen setzt den Wert um etwa zehn Pfennig herab. Abends fahre ich mit der Fähre nach Hongkong hinüber. Der Anblick der Stadt mit den unendlich vielen Lichtern, von unten den Geschäftshäusern bis oben zur Spitze des Viktoria-peak ein Lichtgefünk, ist ein Genuß für sich. An Land überfallen mich die Rikschaboy's, mit Säcken verfolgt man mich, doch ich winke ab, denn in dem Menschengewoge, das mich bald aufnimmt, ist kein schnelles Vorwärtkommen möglich. Alles ist auf den Beinen, schlimmer als bei uns am ersten Kirmestag. Eine Schieberei ist im Gange, Plakpatronen, Laubfrösche knatzen, Leuchtkegel schwirren in der Luft, Musik ist überall, undefinierbare Instrumente tönen um die Wette. Die Beleuchtung der Straßen, Gassen und Höfe besteht nur aus großen und kleinen bunten Lampions und Laternen. Keine strahlende Helle, bald geisterhafte Dunkelheit lastet im chinesischen Viertel. Man wird vorbeigeschoben an Obst-, Blumen- und Gemüseständen, Eisläden, Rempeln, Kaffeehäusern. Aus Theaterbuden dröhnt dumpf die Pauke. Mitten auf der Straße wartet ein Feuerständer mit seinen Rünsten auf. Bettler und Bettlerinnen bitten um Almosen.



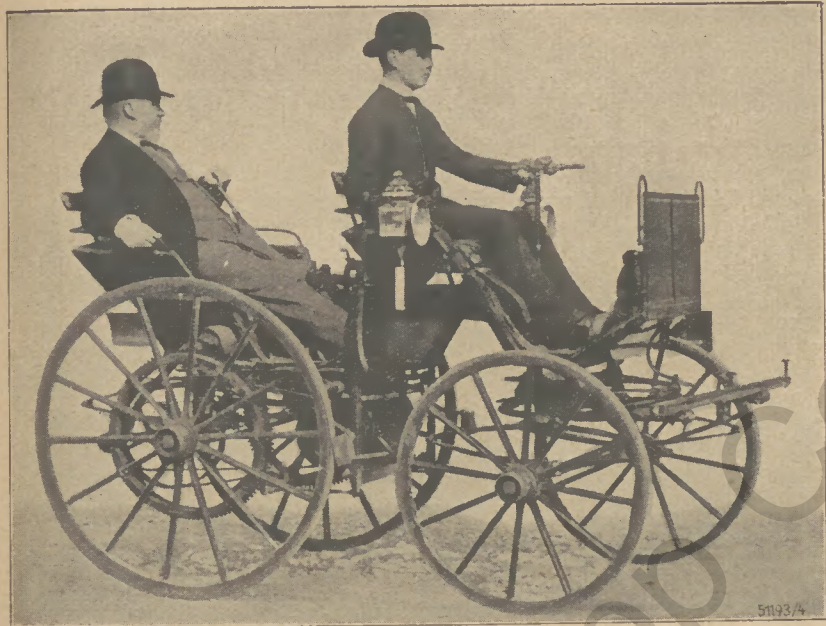
Djunkte bei Schanghai

(Fortsetzung folgt)

Zu Gottlieb Daimlers hundertstem Geburtstag



Marktplatz mit Rathaus und Marktbrunnen
Rechts im Vordergrund das Geburtshaus von Johann Philipp Palm



Gottlieb Daimler mit seinem Daimler-Wagen 1886

In einer der landschaftlich schönsten Gegenden Schwabens, im lieblichen Remstal, eingebettet zwischen den waldigen Höhenzügen des Welzheimer Waldes und des Schurwaldes, liegt Schorndorf, ein Städtchen von etwa achttausend Einwohnern, mit uralter Geschichte.

Hochragende, in Fachwerk reich verzierte Giebelhäuser und alte Mauerreste ehemals aufgeführter Festungswerke zeugen heute noch von der einstigen handelspolitischen und strategischen Bedeutung der

„Turmstadt“, wie Schorndorf im 16. Jahrhundert von den Reisenden wegen seiner achtzehn Festungstürme und sechs Tortürme genannt wurde. Als einstige württembergische Grenzstadt an einer weit bekannten und viel benutzten Handelsstraße war Schorndorf schon im 13. Jahrhundert befestigt und wurde im 16. Jahrhundert mit neuen Festungswerken versehen, zu einer Zeit, in der es bereits als Hauptfruchtammer Württembergs, noch mehr aber durch seinen Wein- und Salzhandel, bekannt war.

Es erfreute sich die Stadt großen Wohlstandes, bis sie in der zweiten Hälfte des dreißigjährigen Krieges durch Brand, Hungersnot und Pest schweren Schaden nahm.

Wenn auch von all dem den Fremden Schorndorfs wenig bekannt sein wird, so lassen doch zwei geschichtliche Begebenheiten ganz besonders die Stadt im schönsten Glanz erstrahlen: Einmal die Geschichte des „wackeren Kommandanten Rummhaa“ und die der „tapieren Weiber aus Schorndorf“, die am 14. Dezember 1688 unter Führung der Frau Bürgermeisterin Walch (Künkelin) die Remstalstadt vor den Anstürmen Melacs erfolgreich geschützt haben; dann aber auch das tragische Geschick des Johann Philipp Palm, der in einer Zeit deutscher Demütigung im Jahre 1806 auf des Großen Napoleon Befehl wegen der Verbreitung nationaler Schriften von französischen Grenadieren in Braunau, der Geburtsstätte unseres Führers, Adolf Hitler, erschossen wurde.

Dieses alte Remstalstädtchen will nun durch Errichtung eines Denkmals einen seiner tüchtigen Söhne, Gottlieb Daimler, den Alt-pionier im Schnellmotorenbau ehren, da sich in diesem Jahre zum hundertsten Male der Geburtstag von Gottlieb Daimler jährt.

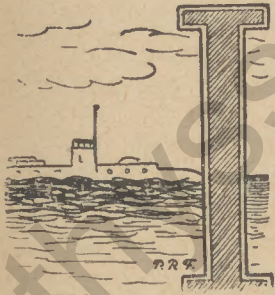


Idyllischer Winkel in Schorndorf

Anfallverhütung ist besser als Anfallvergütung!

Ein Erlebnis in französischer Kriegsgefangenschaft

Von Fritz Feilke, M. W. I.



Im Januar des Jahres 1917 befand ich mich mit noch anderen gefangenen deutschen Kameraden in einem kleinen französischen Hafen. Hier selbst mußten wir ankommende Schiffe entladen, die Kohlen, Koks, Kupfer, Holz und anderes Material, für ein in der Nähe liegendes Werk brachten. Der Hafen selbst, vor dem Kriege nur der Passagierfahrt dienend, hatte eine von großen Gebäuden flankierte, schmale Einfahrt, die bei Ebbe nur zwei bis drei Meter Tiefe betrug. Da die großen französischen Häfen um diese Zeit von deutschen U-Booten fast vollständig blockiert waren, versuchte man, soviel wie möglich, die kleinen Häfen zu benutzen. In dem vorher von mir beschriebenen Hafen konnten Schiffe bis zu 2600 Tonnen Gesamttonnage Platz finden; sie konnten allerdings nur bei Flut einlaufen, während sie bei Ebbe draußen festmachten. — Es war an einem klaren, kalten Tage des Januars 1917. Herrlicher Sonnenschein lag über der Stadt und spiegelte sich in den leise rauschelnden Wellen der Bucht, deren Wasser hier eine liebliche blaue Färbung aufweist. Eine Brise trieb den Salzgeruch des Meeres zu uns herüber. Man sprach nur noch von der U-Boot-Blockade der Deutschen, die so wirksam war, daß in den meisten Häfen kein Schiff mehr ein- oder auslaufen könne. In dem kleinen Hafen, wo ich mich befand, währte sich die Bevölkerung allerdings weit vom Schuß und meinte, es könnte hier kein deutsches U-Boot herankommen, zumal man viele Strandgeschütze eingebaut hatte. Wenn wir Gefangene gegenteiliger Meinung waren, lachte man uns aus und erklärte uns für verrückt. Sollte trotzdem ein deutsches U-Boot kommen, so würde man es mit Hilfe der Strandgeschütze sofort vernichten. An dem vorher geschilderten schönen Tage kam am Vormittag ein Dampfer in Sicht. Es war ein sogenannter „Neutraler“ (ein Schwede), der von Frankreich gehartert, schwerbeladen mit Kohlen, die er von England herüberbrachte. Ein großes Freuen hub bei der französischen Bevölkerung

an, während wir Gefangene mißmutige Gesichter machten; hieß es doch, jetzt wieder acht Tage in den Bunkern des Schiffes bei völlig unzulänglichem Essen schwer zu arbeiten. Die Bevölkerung lachte uns mal wieder aus und sagte: „Da könnt ihr Boches mal wieder sehen, was eure U-Boote können. Gar nichts können sie.“ Auch in unseren Köpfen begann der Zweifel an das Können unserer U-Boote aufzusteigen, doch schlangen wir dieses Gefühl bald tapfer mit dem Gedanken hinunter: „Noch ist nicht alle Tage Abend.“ Als der Schwede sich langsam der Einfahrt näherte, trat Ebbe ein. Er war somit gezwungen, draußen festzumachen und die Flut abzuwarten. Als dann Flut eintrat, gab der Hafenvächter Signal. Wir sahen, wie der Dampfer losmachte und sich der Einfahrt näherte. Da, als er gerade die Einfahrt nahm, passierte etwas, das allen für Minuten Sprache und Verstand raubte. Ein Krachen, ein Versten durchzitterte die Luft, als wenn tausend Teufel losgelassen wären. Eine tiefschwarze Rauchwolke hing in der Einfahrt und zog langsam der Stadt zu. Als sich der Rauch verzog und wir uns von dem ersten Schreck erholt hatten, sahen wir gerade noch das Schiff abjaden; es war mitten auseinandergeborsten. Ein Schreien und Rennen der Bevölkerung, die völlig kopflos war, hub an; keiner wußte, was los war. Plötzlich fehlten mit lautem Krachen die Strandbatterien ein und schoßen wie wahnsinnig aufs Meer hinaus. Dann erfuhren wir, was eigentlich passiert war. Zuerst hatte man an eine Kessel-explosion geglaubt, doch dann stellte sich heraus, daß das Schiff von einem deutschen U-Boot versenkt worden war. Das U-Boot hatte sich heimlich genähert und den richtigen Moment abgepaßt, als sich der Dampfer gerade in der Hafeneinfahrt befand. — Durch dieses geschickte Manövrieren und



Deutsches U-Boot bei der Torpedo-Übernahme

Sichert die Leitern!



Der vorsichtige, mit Ueberlegung schaffende Mann schützt sich und seine Familie vor Unfallgefahr. Er betritt eine solche Leiter, wie sie uns das linke Bild zeigt, niemals und warnt auch seinen Kameraden, der ihm sagt: „Die wird schon halten für diesen Augenblick, in dem ich sie gebrauche.“ Er macht sich lieber auf den Weg und holt sich die standfichere, gut gesprohite Leiter (Abbildung rechts) und beginnt jetzt erst seine Arbeit. Sichert die Leitern! Benutzt nur Leitern mit trittficheren Sprossen! Laßt nicht zu, daß einer eurer Kameraden eine solche Leiter, wie sie das linke Bild zeigt, benutzt. In keinem Betriebe sollte man ein solches Mordwerkzeug dulden. Laßt sie entweder gründlich ausbessern oder weg damit ins Altholz.

Noch einmal: Sichert die Leitern! Ihr helft dann mit Unfälle verhüten!

Liebetrau

Die erste Auto-Tunnelstraße der Welt

Am 2. Januar dieses Jahres wurde mit dem Bau der ersten Auto-Tunnelstraße begonnen, und zwar handelt es sich um zwei Doppeltunnels von je vier Kilometer Länge, die die Schwäbische Alb durchstoßen und so eine gradlinige Verbindung schaffen zwischen der Pfalz, Stuttgart, Ulm, München und Salzburg. Bei Wiesensteig im Filstal ist außerdem eine fünfhundert Meter lange Talbrücke vorgesehen. Die beiden Fahrbahnen der 85 Kilometer langen Strecke von Stuttgart nach Ulm haben eine Breite von je sieben einhalb Meter und erhalten in der Mitte einen Grünstreifen von fünf Meter.

Aus der Werkstatt für die Werkstatt

Das Schweißen von Kupfer und seinen Legierungen wird in den Werkstattbetrieben über der hochentwickelten Eisenschweißung noch recht wenig angewendet. Während des Schweißens dieser Metalle zeigt sich die viel größere Neigung zur Trichter- und Tropfenbildung im Fluße, herrührend von lokalen Oxydationsvorgängen und von dem Einfluß der sehr viel höheren Wärmeleitfähigkeit gegenüber dem Eisen. Dementsprechend wird man schwächere Querschnitte, z. B. kupferne Rohre, Kontaktfinger elektrischer Schaltapparate und dergleichen autogen schweißen, und zwar mit möglichst großem Brenner bei niedrigstem Sauerstoffdruck. Man darf dabei nicht zu fette Flamme halten und muß ein Flußmittel verwenden. Die Verwendung einwandfreier, nicht ausgebrannter Brenner ist Voraussetzung für einen guten Erfolg der Schweißung.

Für schwerere, massive Werkstücke aus Kupfer und dessen Legierung, wie Ventil- und Kreislumpengehäuse, reicht der Schweißbrenner nicht mehr aus. Will man nachteilige, materialverändernde Oxydationsvorgänge vermeiden, die durch zu lange einwirkende hohe Temperaturen eintreten, so bleibt nur die elektrische Schweißung übrig.

Leicht ausführbar ist das elektrische Auftragen von Bronze auf abgenutzte Leit- und Laufradschaufelspißen von Kreislumpen. Das Werkstück muß zuvor gleichmäßig erwärmt werden, etwa auf halbe Schmelztemperatur. Ferner ist ein Zusatzwiderstand zum Schweißumformer erforderlich, um die Stromstärke möglichst niedrig halten zu können. Da die schwachen Schaufelspißen nur noch wenig Schweißwärme aufzunehmen vermögen, ist Schweißung mit Aussetzen notwendig, um das Abfließen zu verhindern. Auf die mechanisch, oft auch chemisch hochbeanspruchten Schaufelspißen läßt sich durch den absichtlich länger gehaltenen elektrischen Flammenbogen das Anodenmaterial in weit härterer Form bis zur Feilenhärte auftragen. Gerade so wertvolle Pumpenteile lassen sich mit geringen Aufkosten durch Schweißung mit nachfolgender handwerksmäßiger Bearbeitung vollständig neuwertig vorrichten. Gutes Auswuchten ist dann erforderlich für einwandfreien Lauf nach der Reparatur. Für derartige Arbeiten sind umhüllte Schweißstäbe erforderlich.

Beim Schweißen von Messing und ähnlichen mageren Legierungen mit Schweißdrähten der gleichen Zusammensetzung, die immer anzustreben ist, wird die Schweiße stets kupferhaltiger ausfallen, weil die Zuschläge an Zink, Zinn, Antimon, Aluminium usw. unter dem Einfluß der hohen Temperatur in der Schweißflamme stärker verdampfen als das schwerer schmelzende Kupfer. Das kann, je nach dem Verwendungszweck des Werkstückes, zum Vorteil oder zum Nachteil sein. Wirken betriebmäßig Laugen auf eine solche Schweißstelle ein, so ist bei einer Verschiedenheit zwischen Grundstoff und aufgetragenem Schweißmaterial mit elektrischer Zerklegung zu rechnen. Das Material wird dabei angegriffen, also nachteilige Wirkung. Wie weiter oben bereits ausgeführt wurde, kann eine Materialveredelung durch elektrische Schweißung absichtlich herbeigeführt werden, wenn mechanische Festigkeit erwünscht ist, also vorteilhafte Wirkung.

Schadhafte oder abgenutzte Teile (Ventilkegel, Spindeln, Rückenhähne und dergleichen) lassen sich bei rechtzeitigem Ausbau mittels der elektrischen Schweißung leicht wieder herstellen, so daß Neuanschaffungen von Ersatzteilen seltener erforderlich werden.

Nicht überraschen lassen gilt nirgendwo mehr als in der Maschinenreparaturwerkstatt, frisch gewagt ist halb gewonnen.

Maschinenmeister Zahn

Anfallrenten verkürzen den Lohn der Schaffenden!

genaues, präzises Zielen hatten es unsere blauen Jungens fertig gebracht, die Einfahrt etwa drei bis vier Wochen lang zu sperren. Der Torpedoschuß hatte sich reichlich gelohnt. Es entstand dadurch dem großen Kupfer- und Messingwerk sowie der französischen Munitionsherstellung ein unermesslicher Schaden. Auch an den Gebäuden an und um den Hafen war großer Sachschaden entstanden. Keine Scheibe war ganz geblieben und viele Häuser zeigten Risse. Daß dabei auch



„U 9“ in voller Fahrt

und spuckte uns an. Ich werde ihnen diese Freundlichkeit nie vergessen.

Das U-Boot haben sie nicht erwischt, doch waren sie von ihrem Wahne, ein deutsches U-Boot könne nicht heran, nun gründlich geheilt. Trotz der Mißhandlungen und Schikanen, welcher wir Gefangenen ausgelegt waren und trotz Essenabzug haben wir uns über den kühnen Handstreich unserer glorreichen Marine ganz unbändig gefreut, und immer wieder wurde der Wunsch laut, daß es allen Schiffen, die für unsere Feinde Dienst taten, sowie den feindlichen Schiffen selbst so ergehen möchte wie jenem Schiff, das wir versinken sahen.

Menschen umkamen, liegt ja wohl klar auf der Hand. Die ganze Befahrung des Schiffes kam unter anderen dabei ums Leben. Als sich bei der Bevölkung der Schrecken und die Angst gelegt hatten, suchten sie nach einem Blikableiter ihrer Mut. Sie fanden ihn bald. Man fiel über uns wehrlose Gefangene her, verprügelte uns, trat uns mit Füßen

Reingefallen

Mit einem Sack auf dem Rücken kam jede Woche ein freudiges Bäuerlein zum Markt. Sobald der neugierige Bürgermeister das Bäuerlein kommen sah, unterhielt er sich mit ihm und es entspann sich diesmal folgendes Gespräch:

Bürgermeister: „No, Jörg, was hast denn heut wieder wohlfeiles in deinem Sack?“

Bäuerlein: „Was meinst wohl, was i drinn hab?“

Bürgermeister: „Na, i glaub, daß du Butter drinn hast.“

Bäuerlein: „So, Bürgermeister, du hast's errat'n. Aber 's nächstmal errat's du's net, do mach i a Wett mit dir.“

Bürgermeister: „Gut, i bin mit einverstanden.“

Am Freitag drauf kommt das Bäuerlein wieder an dem Bürgermeister seinem Haus vorbei, welcher schon voller Neugier unter seiner Haustür steht. Diesmal geht das Bäuerlein auf den Bürgermeister zu und sagt: „No, Bürgermeister, heut will i mit dir wett'n, daß du net errat'st, was i in meinem Sack hab.“

„Einverstanden“, sagte der Bürgermeister, der feststellte, daß das Bäuerlein etwas Lebendiges in seinem Sack trug und dabei schadenfroh lächelte, als er in dem Sack ein kleines, rundes Loch feststellte, aus dem das Schwanzende einer Katze sichtbar wurde.

Bäuerlein: „Also, Bürgermeister, die Wett' gilt zehn Mark — aber hier auf der Straß' könne wir's net abmachen.“

Der Bürgermeister nimmt das Bäuerlein mit in seine Stube. Dort legt es seinen Sack in die Ecke und meint: „So, Bürgermeister, du lebst auf die Rant vom Tisch zehn Mark und ich auf die andern Rant zehn Mark. Wenn du's richtig rat'n tußt, gehört dirs ganze Geld, andernfalls mir.“

Während beide ihr Geld deponieren, fängt es in dem Sack leise zu miauen an. Das Bäuerlein verliert trotzdem die Ruhe nicht; stellt sich vor den Bürgermeister und fragt: „No, Bürgermeister, was ischt drinn?“

Bürgermeister: „Net schwer zu rat'n, a Katz hast drenn!“

Drauf geht das Bäuerlein behäbig zum Tisch und sagt: „Her mit dem Geld! A Rater ischt's!“

1933

Gesprochen als Prolog auf dem Zellenabend der Zelle 10, Hattingen, Gastwirtschaft Schulte Hegerstraße

Durchbraut von wilden Stürmen deutsches Land,
Zerissen ist der Einheit starkes Band
Und aufgepeitscht des Volkes breite Massen —
Tumult und Aufruhr, Mord in dunklen Gassen
Und Hinterlist und schmutz'ge Korruption,
Wach auf, wach auf, wach auf Germanenjohn!

So sah es aus im Parlamentenstaate
Und keine der Parteien sah zu Räte,
Um mutig anzugreifen jeden Feind,
Der es nicht gut mit unserm Volk gemeint,
Der systematisch hegt und Unruh stiftet
Und so die deutsche Seele jäh vergiftet.

Das Chaos wuchs, wie wird das Ende sein? —
Schon sechs Millionen Arbeitslose schrein
Bergweilert nach der Arbeit und nach Brot —
Wer rettet sie aus ihrer größten Not?
Wer führt das Volk heraus aus dem Morast,
In dem es sich verlor in wirrer Hast?

Wenn das noch kurze Zeit so weitergeht,
Das deutsche Volk dann nimmer aufersteht!

„Und doch, und doch mein Volk, du sollst nicht
untergehn,
Du wirst erwachen und dann auferstehen!“

Wer spricht das fühne Wort, wer ist der große Held,
Der mutig sich jetzt vor sein Volk gestellt?

Ein Freudenschrei durchdringt das ganze Land:
Zum Kanzler Adolf Hitler ist ernannt!

Er, dessen großer Geist uns Worte spricht,
Die nie ein Deutscher wagte frei zu sprechen,
Er ruft uns zu: „Mein Volk verzage nicht!
Noch gibt es Hoffnung, und ich werde brechen
Die Macht der Feinde, ihre falsche Lehr',
Mit der SA., mit meinem braunen Heer!“

Als Erstes werd' ein einzig Volk ich schaffen,
Denn Einigkeit allein gibt Mut und Kraft.
Ein mutig Volk verwirft die feigen Laffen,
Die schleichend nur allein an sich gedacht;
Es werden aufgelöst des ganzen Reichs Parteien —
Nicht soll das Volk durch sie sich mehr entzweien. —

Ich werd' dem Volk die Ehre wiedergeben,
Die es verlor auch im polit'ischen Leben,
Mit klarem Blick soll es die Zukunft schauen,
Im Selbstvertrauen sich sein Reich aufbauen,
In dem es Gegensatz und Kampf nicht gibt —
Ein jeder wieder seinen Nächsten liebt.

Das Volk soll Arbeit haben und sein Brot!
Mich hierfür einzusetzen ist Gebot.
Die Lust am Leben, sie soll wiederkehren
Bei unsern Arbeitslosen, die sich schier verzehren
In Gram und Leid, die diese Zeit gebär,
Und sie gemacht zur tatenlosen Schar.

Und auch das Ausland, es soll jetzt erkennen,
Dass Deutschland nur den Kampf führt um sein Recht.

Die großen Klüfte, die uns heut' noch trennen,
Sie werden überbrückt durch ein Geschlecht,
Das wahrheitsstreu zum Völkerfrieden steht
Und unbeirrt auf diesem Wege geht!“

So sprach der Führer, der sein Wort gehalten,
Getreulich dem Versprechen, das er gab.
Verschwunden der Parteien sinnlos Walten,
Die deutsche Zwietracht, sie versank ins Grab.
Der Weg ist frei, das Dritte Reich marschiert —
Von Adolf Hitler tapfer angeführt.

Die Arbeitslosenzahl, wie ist's nur möglich,
Sie fällt von Tag zu Tag nicht unerheblich;
Fast um die Hälfte schon in einem Jahr
Hat sich vermindert die Millionenchar.
Es kehrt zurück die Lebensenergie
Und zukunftsfrohe Hoffnung spendet sie.

Was ihm bis jetzt gelungen, gelang nur ihm allein.
Jahrtausend sind verschlungen, kein Friede wollte
In unserm eignen Volke, und doch hat er's geschafft,
Das „Ja“ ward im November als Dank ihm dar-
gebracht.

„Heil Hitler!“

Adolf Richter

Ingenieure an die Front!

Von Staatssekretär Pg. Gottfried Feder



Unsere hochentwickelte deutsche Wirtschaft war nur auf technischer Grundlage möglich. Die technischen Erfindungen gestatteten, die produktiven Kräfte der deutschen Nation zu vervielfachen. Hunderttausende und Millionen von Pferdekraften ersetzen die menschliche Arbeitskraft, so daß es möglich wurde, trotz des immer enger werdenden Grund und Bodens die wachsende Bevölkerungszahl zu ernähren. Diese Ruhmestat der deutschen Technik wird eine spätere Zeit erst voll zu würdigen wissen.

Freilich ging damit auch eine allzu starke Spezialisierung des Technikers auf rein technische Fragen und Aufgaben Hand in Hand und er verlor den Zusammenhang mit den großen allgemeinen nationalen Zielen. Er verlor vor allem die ursprüngliche Verbundenheit mit den Bedürfnissen des Volkes und wurde selbst Sklave und Kuli rein materieller und damit kapitalistischer Interessen. Eine übersteigerte Mechanisierung setzte ein. Die Technik wurde mißbraucht, und die unerschöpfliche Produktivkraft der technischen Vorrichtungen führte zur Freisetzung von Arbeitskräften.

Die neue Epoche staatspolitischer Führung wird und muß auch im Reich der Technik eine Wenderung bringen in der Richtung, daß die Technik richtig, plan- und sinnvoll eingesetzt wird im Interesse einer Höchstleistung im Dienste der Allgemeinheit.

Aus dem Reich der Frau

Praktische Winke

Trübe Gläser zu reinigen. Wenn Gläser ihr gutes Aussehen eingebüßt haben, erhalten sie ihren alten Glanz wieder, wenn man sie mit einer Pottaschelösung füllt, der man einen guten Teil Salmiakgeist hinzugefügt hat, und sie hiermit längere Zeit stehen läßt. Dann werden sie gründlich gewaschen und in üblicher Weise blankpoliert.

Mittel gegen den Magentramp. Man nehme während eines Anfalles drei bis vier Tropfen echtes ätherisches Kümmelöl in einem halben Eßlöffel

von starkem Brantwein, Rum oder Arrak. Es ist selten, daß man das Mittel zu wiederholen braucht, da das Uebel meistens auf längere Zeit behoben ist.

Den besten Porzellankitt ergibt eine Mischung von Kasein und Wasserglas. Man verrührt ein Teil Kasein mit etwa vier Teilen Wasserglas, bestreicht damit die Bruchränder und preßt sie fest zusammen.

Das Klopfen der Teppiche wird sehr oft verkehrt gemacht. Wenn man den Teppich von der Rückseite klopft, so wird naturgemäß der meiste Staub schon entfernt. Es genügt dann für die Vorderseite ein sanftes Klopfen und ein nicht zu raues Bürsten.

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnte zurückblicken: Vorarbeiter Otto Schneider, M. W. I., eingetreten am 13. März 1909. Dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche.

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Hugo Grimme, Hammerwerk, am 3. 2. 34.

Geburten:

Ein Sohn:

Heinrich Gieselmann, Mechanische Werkstatt III, am 21. 2. 34 — Günter.

Eine Tochter:

Otto Siepmann, Permutitanlage, am 13. 2. 34 — Ursula; Paul Brosch, Walzwerk II, am 15. 2. 34 — Erika; Erich Wiemer, Blechschmiede, am 17. 2. 34 — Erika; Albert Urbanitz, Wasser- und Sauerstoffanlage, am 25. 2. 34 — Gisela.

Sterbefälle:

Chefrau des Adalbert Polerowik, Eisenbahn, am 19. 2. 34; Johann Bley, Hochofen, am 25. 2. 34.

Nachruf

Am 25. d. M. verschied nach langer, schwerer Krankheit der Gichtiker unseres Hochofenbetriebes

Herr Johannes Bley

im Alter von zweiunddreißig Jahren.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen fleißigen und gewissenhaften Mitarbeiter, der sich durch gute Charaktereigenschaften die Achtung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter erworben hat.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten!

Die Werksleitung und die Belegschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft Henrichshütte.

Gut erhaltenes
Kinderbettchen
billig zu verkaufen.
Hattingen-Ruhr,
Am Rosenberg 5.

Kasino Henrichshütte

Hattingen-Ruhr
Fernruf 2087

Ökonom: H. Schmiedel

Das Haus der vornehmen Gastlichkeit.

Kegelbahn • Dortmunder Kronen-
Bier • la Küche • Weine der
altbekannten Kasinokellerei

Kleider

Matr.-Kind.-Anzüge, (Alt., Kör-
pergr., Knab. od. Mädch. angeb.)
Offiziers-Tuche, Klubsergen (auch Re-
ne) Lanzüge, Dam.-Mänt., Kostüme. Verl.
Stiefel, bemust. Angeb. Teilzahl. Marine-
Versandhaus B. Preller, Kiel 305

Sie sparen
30%

11 mgos
Zigarre
Konkurrenzlos! Aus
edelst. Übersee Tabaken.
100 St. nur M 6.95,
300 St. portofrei geg.
Nachn. ff. Rauchtabake v.
M 1.40 p. Pfd. an. Gar.:
Zurückn. Preisl. gratis. Nur
direkt v. Tab.-u. Zig. Fabrik Gebr.
Weckmann, Hanau - 62

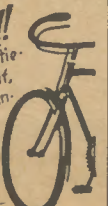


Werks- Angehörige

können
Kleine
Anzeigen
kostenlos
aufgeben

Direkt kaufen!
Geld sparen!!
Katalog kostenlos, Garantie,
Niedrige Preise, Qualität,
Auswahl, Tägl. Dankschreiben.

E. & P. Stricker
Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld
412



Treter-Pflaumenmus

schmeckt

Nur aus guten getrockneten Pflaumen u. Zucker eingedickt gewürzt. Garantie! Bei Nichtgefall. Zurücknahme. 10-Pfd.-Posteimer 1,10, 28-Pfund-Emailleimer 8,40, ab Magdeburg unter Nachnahme.

Pflaumenmus Fabrik
Märtens & Co.
Magdeburg-N 243

● **MATE-TEE**
echt Brasil, 2 Pfund RM. 1,80 pe Nachnahme. „Merkur“, Löhne i. Westf. 16

Rotes Halbdunen-
bett mit Kissen 16,—, Teilzahl, Preisliste gratis. Kirschberg, Berlin W. 30

EISU Stahl-Bette
Schlafzim., Polster, Stahlmatr., an jeden Teil Katfr., Eisenmöbelfabrik Suhl/Th.

Bele Beugequelle: Betten

1½ schläfig, echt rot, federdicht, Oberbett mit 7 Pfd. Federn 9,75, 14,50, 21,50

Unterbett mit 6 Pfd. Federn 9,30, 13,55, 20,—

Kissen mit 2½ Pfd. Federn 2,95, 3,95, 6,50
Vollständige Betten 22,—, 32,—, 48,—
Preisliste gratis.

Umtausch oder Geld zurück. Viele Dankschreiben. Nachnahme-Versand.

Bettenfabrik
H. Möller, Kassel
Nr. 106, Wörthstr. 2

Neue Gänsefedern

zum Selbststreichen, mit Daunen, doppelt gewaschen u. gereinigt 1 Pfd. 1,50, beste Qual. 2,50
kleine Federn mit Daunen 3,50, 1/2 Daunen 5,—, 1a 5,50, 1a Vollbaunen 7,—, 8,—
Gänsefedern mit Daunen 3,25 und 4,25, sehr gut und weich 5,25, 1a 6,25. Preiswerte Garantie-Inlett! Verp. per Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle, haushaltbare Ware. Nehme Nichtgef. zurück.
Franz W. Wodrich, Gänsefedernschneiderei, Neutreiben 139 Oderbruch.

Silberbärfelle sind Gold wert!

Deutsche Felle ins deutsche Heim! Echte Hellschnuckenfelle Marke „Silberbär“, schneeweiß, silbergrau, braunschwarz, 8, 10, 12, Luxusfelle 14 RM. Gr. 85 x 120 cm. Katalog frei. Gustav Heitmann, Lederpelzfabrik, gegr. 1798, Schneeverdingen 712 (Lünebg. Heide) Naturschutzpark.

Eine Freude! auf Abzahlung**Die Uhr für Sie!**

nur 10 Pfg. tägl.
1. Mod. Herren- od. Damen Armbanduhr, Walzgold-Dbil. m. 5 J. Garantie. Geh.
2. Mod. Herren-Sprungdeckeluhr, vergoldet, extra flach, reich ziseliert.
3. Mod. echt 800 Silber-Kavalier-Taschenuhr, Ankerwerk. Jede Uhr mit Fabrikgarantie, sorgfältig geprüft, genau reguliert, Formenschönheit, in fünf Monatsrat. zahlb. Kein Geld i. voraus einsend., auf Abzahl. nur 15,— RM., bei Barzahl. (Nachn.) jede Uhr nur 12,— RM.
Bitte Inserat einenden. Lieferung erfolgt sofort.
Kurt Teichmann
Uhrenversand
B.-Lankwitz 11

Warum noch **Graue Haare** wenn man durch unschätzbliche **Haar**mittel in längstens 4 Wochen garant. Erfolg hat? Keine Farbe, kein Wiederherstellen! **Schwarz-Haar**, **Tarnmittel**, **Amielstraße 25**

ZEISS Funklinalgläser

Brillenlieferant der Hüttenkasse

OPTIKER
Niermann
HATTINGEN/R.

FAHRRADHAUS RÖI am Rathaus BOCHUM

Ecke Bongard- u. Mühlenstraße



Größtes Fahrrad-Specialgeschäft am Platze

Bin RADIO-

Gerät gehört in jedes Haus. Lassen Sie sich die neuen Modelle der erst. Fabriken unverbindlich vorführen. Günst. Zahlungsweise

MARKS Bochum

Kaiser-Wilhelm-Str.

Aria-Ballon

Frachtfreie Zustellung
Jetzt billiger
Winter-Preis
zw. Arbeitsbeschaffung
Fahrrad-Zubehör
Kont. Katalog Nr. 52
Franz Verheyen
Frankfurt-Main 74

Früher hielten die Stoffe länger!

Ja, früher kaufte die Hausfrau auch solides schlesisches Leinen und nicht Baumwollstoffe, die Leinenglanz nur vortäuschen. Ich biete Ihnen beste schlesische Ware zu billigsten Preisen.

Küchenhandtücher, gestreift, reinleinen, 46 x 100 cm, gesäumt und gebändert Dtzd. RM. 5,95
Handtücher, weiß, prima Ware 48 x 100 cm, gesäumt und gebändert. Dtzd. RM. 9,48
Gläsertücher mit Inschrift, feine Ausstattung, reinleinen, 56 x 56 cm, gesäumt und gebändert. Dtzd. RM. 5,64
Wischtücher, halbleinen, 55 x 55 cm, gesäumt und gebändert. Dtzd. RM. 4,45
Mako-Hemdentuch für alle Verwendungsarten, 80 cm breit, prima Qualität. Meter RM. 0,52

Bei diesen Preisen wird Ihnen jeder zum Kauf raten, der etwas von Leinestoffen versteht. Auch sämtliche anderen Artikel billigst. Preisliste kostenlos. Versand gegen Nachnahme. Bei Voreinsendung portofrei.

Franz Gottwald, Hirschberg
(Rsgb.) Bergstraße 28
Versand schlesischer Webwaren

Stottern

Wichtige Aufkl.-Schrift frei. Fachinstitut
Näkel Berlin-Charl., Dahlmannstr. 22

Samen aus Erfurt haben Weltruf

Alles für Garten, Fenster und Balkon — wundervolle Spezialitäten schickt Ihnen Heinemann unter dem Symbol der säenden Hand bequem ins Haus. Kostenlos erhalten Sie unser 200 Seiten starkes Preis- und Kulturbuch. Seine guten Ratschläge sind der beste Wegweiser zum Erfolg.

Samenzucht
F.C. Heinemann
Erfurt E 17

Gegründet 1848

Gänsefedern noch billiger!

Pa. gew. Ware v. 1.— RM an per Pfd. bis zu den feinst. Daunen p. Pfd. 7.— 1a Gar.-Inlett! Must. u. Preisl. grat. Annahme v. Ehestandsdarlehensscheinen
Paul Wodrich, Neutreiben 10
Oderbr. Gänsefedern u. Bettfedernfabrik

Auch 1934 bleibt Tapeten-Schmidt weiter führend!

Moderne, gute und billige Tapeten. Größte Auswahl sind unser Ruf. Mit unseren Qualitätstapeten ist jeder Kunde immer zufrieden gewesen. Fachmännische Bedienung und Beratung beim Verkauf von Farben und Lacken jeder Art, schützt Sie vor Aerger und Verlust. Was Sie zur Frühjahrserneuerung ihrer Wohnung an Tapeten, Farben, Lacken, Linoleum, Läufern und Teppichen benötigen, erhalten Sie bei uns wie seit weit über 50 Jahren, bekannt in nur besten Qualitäten zu den billigsten Tagespreisen

Tapeten-Schmidt, Hattingen, nur Bahnhofstr. 2
Größtes Geschäft der ganzen Umgegend. Musterbücher stehen zu Diensten. Lieferung frei Haus.

Jeder trage Drenhaus-Schuhe Leistungsfähigste Reparaturwerkstatt**Sämereien!****Pflanzkartoffeln!**

Erstklassige, hochkeimfähige Ware
Gartengeräte - Ammoniak - Thomasmehl
in allen Wehag-Filialen zu billigsten Preisen zu haben

WEHAG

Westdeutsche Haushaltversorgung A.-G.

Qualität eines Polstermöbels

richtet sich nach der Güte des verarbeiteten Materials und der von einem tüchtigen Handwerker aufgewandten Arbeitszeit.

Wollen Sie sichergehen, wirklich gut gearbeitete Sofas, Ruhebetten, Couches, Sessel und Matratzen jeder Art zu erhalten, prüfen Sie meine Angebote. Bei mir erhalten Sie für Ihr Geld den größten Gegenwert. Beachten Sie bitte meine Schaufenster und Preise. Annahme von Ehestandsdarlehensscheinen. Lager und Verkauf sämtlicher

POLSTERMATERIALIEN
wie Bindfäden, Sprungfedern, Gurte, Roßhaar, Seegras, Kapok, Drell, Stoffbezüge, Jutelinien, Ledertuch usw.

Polsterei A. Thiel

Bochum, Humboldtstraße 52
zwischen Marienkirche und Hauptbahnhof.



„Knips“, ein lustiger Photamatteur, hat den neuesten Katalog von Photo-Brenner geschrieben. Er unterrichtet Sie über das ganze Photogebiet, auch über Photo-Tausch und L-a-n-g-s-a-m Bezahlungen. Fordern Sie ihn kostenlos von
PHOTO Brenner
Köln 295 3, Hohe Straße 88.

Laubsägerel

nützl. Zeitvertr. sämtl. Zubehör. Holz, Vorlagen etc. Katalog gratis von „Volkskunst“
Hofmann & Schmidt
Aachen 26.

**Nr. 5 Sprungdeckel-Uhr**

elegante, flache Form, Goldin, vergoldet oder verchromt, glatt poliert, 3 Deckel, 30-tägig, gut reguliert, deutsches Ankerwerk, 3 Steine 9,50 RM.
1 Jahr Garantie, mit vergold. Kette nur 5,20 RM.
Nr. 4 Stärkere Form, vergoldet, gra- 5,20 RM.
viert, billigeres Werk nur.

Uhren-Klose, Berlin SW 29 (38), Zossener Straße 8
Für Armbanduhren bitte Preisliste gratis verlangen.